

## Grußwort des Präsidenten des Deutschen Sportbundes

Es kommt sicher nicht häufig vor, dass sich ein illustrierter Kreis internationaler Experten der Denkmalpflege mit historischen Sportstätten beschäftigt. Die Dachorganisation des Sports in Deutschland begrüßt es außerordentlich, dass Sie unsere Hauptstadt Berlin mit ihren ebenso interessanten wie vielfach auch problembeladenen Sportanlagen der jüngeren Geschichte zum Tagungsort gewählt haben.

Ich heiße Sie ganz persönlich, aber auch im Namen des gesamten Präsidiums des Deutschen Sportbundes, herzlich willkommen.

Sie wollen, wenn ich das Tagungsprogramm richtig interpretiere, eine Brücke schlagen von der Antike bis in die heutige Zeit. Sie wollen die Bedeutung von Stadien der jüngsten Vergangenheit beleuchten, die schon eine oder höchstens zwei Generationen nach ihrer Einweihung zu schätzenswerten Monumenten der Zeitgeschichte geworden sind.

Genau dies trifft auch den Kern einer Diskussion, die zur Zeit in Deutschland um das Olympiastadion von München 1972 erbrannt ist. Der Fußball fordert seinen Tribut. Es geht um eine moderne Arena, die den Bedürfnissen des sportlichen Showgeschäfts in allen nur erdenklichen Belangen entspricht und natürlich auch weltmeisterschaftstauglich sein muss.

Das Olympiastadion, das auch so ein Stück deutscher Seelenlage der Nachkriegszeit verkörpert, wird solchen Ansprüchen nicht mehr gerecht. Es hat sogar eine Volksbefragung gegeben, um hier Klarheit auf höchstmögliche demokratische Weise herbeizuführen.

So schnell kann es gehen, dass einer absolut funktionstüchtigen und zeitlos attraktiven Sportanlage Museumsreife bescheinigt wird.

Ich will einen weiteren Zugang zu Ihrem Thema benennen. Verheerende Kriegszerstörungen haben in Deutschland natürlich auch Sportstätten betroffen. Und doch haben sich in größerer Zahl architektonische Zeugnisse aus der Frühzeit der Turn- und Sportbewegung erhalten.

Sie als Baudenkmäler zu pflegen, ist eine wichtige Aufgabe. In der Regel dienen sie weiterhin dem alltäglichen Sport und bieten Besuchern ein unverwechselbares Ambiente.

Eingangs-Inschriften wie „Turn- und Fechthalle“ beispielsweise rufen Erinnerungen an Zeiten wach, als Sport noch etwas anderes war als heute. Aber mit den Wurzeln des modernen Sportverständnisses haben sie dennoch zu tun. Die Leitgedanken des „Turnvaters“ Jahn etwa sind auch heute noch bedenkenswert. Daran werden wir durch Baudenkmäler, die Kriege und Umbrüche überdauert haben, wieder erinnert.

In Erinnerung gerufen werden aber auch die Fehleinschätzungen und politischen Irrwege des Sports.

Baudenkmäler des Sports sind für uns also beides – sympathische Zeugen der Frühzeit der sportlichen Moderne und mahnende Erinnerung an schlimme Fehlentwicklungen der Vergangenheit.

Es gibt einen weiteren interessanten Aspekt zur Beziehung von Sport und Denkmalschutz.

Denn vor allem in den letzten Jahren ist ein wichtiges Gebiet hinzugekommen: die sportliche Folgenutzung von Baudenkmälern, die ihre ursprüngliche Zweckbestimmung verloren haben.

Ob es denkmalgeschützte Bauten der Industriekultur sind, ob ortsbildprägende Scheunen, ehemalige Schulen oder sogar Kirchen: bei allen ist die sinnvolle Folgenutzung ein zentrales Problem des Denkmalschutzes. Und der Sport bietet sich in vielen Fällen als ideale neue Zweckbestimmung an. Beispiele gibt es genug.

Solche Lösungen sind für Nutzer wie für Betreiber attraktiv. Sie sind unverwechselbar, sichern wertvolle zentrale Standorte für den Sport, sind gegenüber dem Neubau kostengünstig und ökologisch vorteilhaft.

So kann durch Sport neues Leben in alte Gemäuer einziehen. Eine Möglichkeit, die noch stärker genutzt werden sollte. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen für Ihre Tagung gute Einsichten und noch bessere Ergebnisse.